



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Schützenwallfahrt Stams

13.10.1996

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.52.67

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-33967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-33967)

Schützenwallfahrt Stams, Sonntag, den 13. Oktober 1996, 14.00 Uhr

Liebe Schützen,
liebe Andächtige!

Manche Leute sagen: Wenn sich Traditionsvereine versammeln, wie die Schützen, dann steht nur die Vergangenheit im Raum. Dann feiert man die Heldentaten der Vorfahren und beschwört die Geschichte. Aber so ist das nicht, liebe Freunde, wenn wir uns heute zur Wallfahrt und zum Gebet in Stams versammeln. Da geht es um das Gestern und das Heute und das Morgen. Und es geht darum, was gestern wesentlich war und heute wesentlich ist und morgen wesentlich sein wird. Diese kleine Besinnung bleibt beim Herzen Jesu – gestern, heute und morgen. Und wir sind in Stams, weil der damalige Abt von Stams auf Anregung des Kaplans von Wildermieming, Josef Anton Paufler, das Gelöbnis der Landstände Tirols angeregt hat.

Und damit sind wir beim Gestern.

Im Jahr 1796 kam das Herz Jesu von den Herzen auf die Fahnen.

Kein Jahrhundert hat unsere Heimat so stark geprägt wie das 18.. Als Bergrat Fenner von Fennberg – ein Vorfahre des „Vaters der Kaiserjäger“, des Feldmarschalls Fenner von Fennberg, in seiner Eigenschaft als Beamter am Beginn des 18. Jahrhunderts durch das ganze Land Tirol reiste, war er zutiefst bewegt über den sittlich-religiösen Verfall des Volkes. In manchen Tälern konnten die Leute nicht einmal das Vaterunser beten. Und da hat dieser Bergrat Fenner, ein Laie, einen Entschluß gefaßt, der wahrscheinlich für Tirol etwas vom Bedeutendsten war, was in der neueren Geschichte geschehen ist: Er hat sein ganzes Vermögen dafür zur Verfügung gestellt, daß in allen Gemeinden die Jesuiten alle zehn Jahre Volksmission halten sollten. Er hat gewußt, daß die Pfarrer wegen der damit verbundenen Belastung nicht besonders begeistert sein würden, und darum hat er finanziell die Wege geebnet. Wenn reiche Leute damals etwas Gutes tun wollten, haben sie einen schönen Altar gestiftet oder eine Kapelle gebaut oder eine kostbare Monstranz geschenkt. Fenner von Fennberg hat gewußt, daß es zunächst um die Herzen geht, um das Wecken der Glaubensfreude und des Gewissens, um die Einübung des Betens und die religiöse Gestaltung des Alltags. Die Idee Fenner von Fennbergs hat reiche Früchte getragen. Die achtzigjährige Mission hat Tirol verändert. Wir haben heute noch die Spuren vor uns: die wunderbaren Tiroler Dorfkirchen, eine schöner wie die andere, die 2000 Kapellen, der unglaubliche Aufschwung der religiösen Kunst, die Schnitzer und Faßmaler, die Baumeister und Stukkateure, die Künstler des Pinsels und des Marmors sie haben diese aufblühende Glaubensfreude umgesetzt, in einem so reichen Maß, daß wir heute mit Renovieren kaum nachkommen. Aber von dieser religiösen Erneuerungszeit des 18. Jahrhunderts stammen auch die Prozessionen, denen ihr bis heute ein festliches Gesicht gibt, die Wallfahrten, die Passionsspiele, die Bruderschaften, die religiöse Kultur, die prachtvollen Paramente, der Seelenrosenkrantz, die Anbetungsstunden, und damals auch ein bedeutender Aufschwung der geistlichen Berufe. Zum erstenmal kam das Schicksal der Behinderten ins Blickfeld, die Schule für Taubstumme und Blinde – in diesem ganzen Jahrhundert blühte ein Leben – manchmal auch mit Übertreibungen und Einseitigkeiten, und natürlich blieben die Menschen auch Sünder und wurden nicht lauter Heilige. Aber das Gelöbnis an das Herz Jesu war kein sporadischer Einfall. Man kann wirklich sagen: Damals kam das Herz Jesu von den Herzen auf die Fahnen. 1797 zeigt die Schützenfahne von Achenkirch als erste das Herz Jesu. Und hunderte weitere folgen ihr.

Und damit kommen wir zum Heute.

Im Jahre 1996 muß das Herz Jesu von den Fahnen in die Herzen.

Wir wissen, daß wir heute nicht das 18. Jahrhundert, das gesellschaftlich ein ganz anderes Tirol war, kopieren können. Und wir wollen uns vom Heute nichts vormachen. Der Glaube ist in eine Krise geraten und er ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Das hat viele Gründe. Unser Leben wird von tausend Einflüssen geprägt. Der Fernseher predigt bis in die letzte Kammer, Tag für Tag, und Abend für Abend, und Missionspredigt ist es meistens keine.

Und außerdem geht es uns schon seit einem halben Jahrhundert recht gut. Und weil die Freiheit über allem steht, lösen sich Ordnungen und Verbindlichkeiten auf. Und der Glaube zieht sich immer weiter zurück, bis in ein ganz privates Eck. Aber gleichzeitig spüren viele Menschen, daß sie etwas verloren oder nie mehr kennengelernt haben: Was das heißt, daß man auf Gott vertraut und auf ihn hoffen kann und in ihm geborgen ist. Auch mit dem Glaube muß heute so mancher einen Neuanfang setzen. Das gilt selbstverständlich auch für viele, die in Euren Reihen stehn. Nicht jeder, der bei der Salve nach dem Prozessions-evangelium mitschießt, könnte damit auch sagen, er glaube an das Wort Gottes. Dabei ist ja die Salve ein Zeichen der Ehrfurcht. Und nicht jeder, der hinter der Schützenfahne marschiert, kann mit dem Christus, dessen Bild auf der grünweißen Fahne sichtbar ist, etwas anfangen. Aber ich denke mir: Da ihr, liebe Schützen, doch nicht ganz aus diesen Schätzen des Gestern herausgefallen seit, fällt es Euch vielleicht ein wenig leichter, sie wieder zu entdecken. Welcher Schatz ist den größer als der Glaube, daß hinter dem Leben, dem Schicksal, der Geschichte, dem Heute und dem Morgen ein liebendes göttliches Herz schlägt? Das Herz Jesu muß heute von den Fahnen wieder in die Herzen – das ist der Appell der Stunde.

Und damit kommen wir zum Morgen.

Von den Herzen muß das Herz Jesu hineinstrahlen in das Leben.

Da und dort muß etwas geschehen. So in der Pflege einer Kameradschaft, die über das Gesellige hinausgeht und auch menschliche Hilfe bereithält, wenn einer in Schwierigkeiten ist. In der Pflege der Kostbarkeiten der Heimat – und da muß ich den Schützen ganz offiziell danken: Ich weiß nicht, wieviele Kapellen ich besucht oder gesegnet oder eingeweiht habe, die ihr renoviert habt, wieviele Wegkreuze ihren neuen Glanz einer Schützenkompanie verdanken. Ich bitte Euch weiter um Eure Sorge und Liebe zu den heiligen Schätzen der Heimat.

Und ich bitte Euch – wie es in diesem Herz-Jesu-Jahr vorbildlich geschehen ist, daß in Eurer Bildungsarbeit auch immer wieder die Werte aufleuchten, die das Leben tragen.

Das ist das Gestern, das Heute und das Morgen:

Gestern kam das Herz Jesu von den Herzen auf die Fahnen

Heute muß das Herz Jesu von den Fahnen in die Herzen

Morgen muß Gottes Herzlichkeit in den Alltag strahlen.